

# Ansprache bei der Feier von J. A. Schmellers hundertstem Todestag am 27. Juli 1952 in Tirschenreuth

von Paul R u f

Es ist mir als dem Nachfolger Schmellers in seinem bibliothekarischen Amt der ehrenvolle Auftrag geworden, Ihnen die Grüße des Herrn Staatsministers für Unterricht und Kultus, Dr. Schwalber, zu überbringen. Der Herr Staatsminister hätte gerade an dieser Feier, die dem Andenken eines so überragenden, unvergeßlichen Gelehrten aus altbayerischem Blut gilt, teilgenommen; zu seinem großen Bedauern mußte er sich aber diesen Wunsch versagen, da er den ihm verordneten Kuraufenthalt auf dringenden Rat der Ärzte nicht unterbrechen darf. Er läßt Ihnen durch mich seine herzlichsten Wünsche zu der Gedenkfeier aussprechen.

Ich darf vielleicht gleich anfügen die Grüße und Wünsche der Bayerischen Staatsbibliothek in München und des Generaldirektors der Bayerischen staatlichen Bibliotheken, des Herrn Dr. Gustav Hofmann, den leider dienstliche Verpflichtungen am Erscheinen hindern.

Ebenso überbringe ich Ihnen die Grüße der Stadt München, der Betreuerin von Schmellers letzter Ruhestätte im alten südlichen Friedhof.

Mit der Bayer. Staatsbibliothek, damals noch K. Hof- und Staatsbibliothek, war Schmeller fast sein ganzes Leben lang besonders eng verbunden. Aus ihr hat er sich schon als 16jähriger seinen Lesestoff geholt, sie hat ihm dann später aus ihren reichen Schätzen die historischen Grundlagen für sein Wörterbuch geliefert, und endlich hat er ihr, berufen durch das besondere Vertrauen des damaligen Königs Ludwig I., 23 Jahre seiner besten Manneskraft in geradezu vorbildlicher Weise als Kustos und Bibliothekar gewidmet. Es erwartete ihn die schöne Aufgabe, rund 25 000 Handschriften, die aus 150 altbayerischen und schwäbischen Stiften und Klöstern durch die Säkularisation von 1803 nach München gebracht und hier willkürlich durcheinandergemengt worden waren, zu ordnen und ihren Inhalt zu beschreiben: deutsche, lateinische, französische, englische, italienische, spanische, slawische, ungarische, schwedische; denn alle diese Sprachen beherrschte er und noch ein gutes Dutzend alter und neuer dazu. Er hat diese Aufgabe, wie es bei ihm selbstverständlich war, glänzend und eigenartig gelöst. Ich will Sie hier nicht mit bibliothekarischen Einzelheiten langweilen; nur das eine muß ich Ihnen sagen, daß seine mit peinlichster Sorgfalt, erstaunlicher Sachkenntnis und grenzenloser Hingabe durchgeführten Katalogisierungsarbeiten heute noch beim täglichen Dienst mit größtem Nutzen zu Rate gezogen werden. So hat er selbst in rastloser Tätigkeit dafür gesorgt, daß sein Andenken in der Bibliothek stets lebendig bleiben wird. In 24 mächtigen Folianten und mehreren hundert starken Schachteln steht sein bibliothekarisches Lebens-

werk im Arbeitssaal unserer Handschriften-Abteilung, bereit, jedem, der mit einer Frage kommt, Auskunft zu geben, wie er es, immer freundlich und hilfsbereit, einst selbst getan hat. Und von der Wand herab blickt auf den Besucher sein Ölporträt, dessen graphische Wiedergabe die Programmkarte der heutigen Feier ziert.

Noch ein anderer ungehobener Schatz, aus dem Besitz der Erben frühzeitig erworben, verknüpft Schmellers Namen für immer mit unserer Bibliothek: sein literarischer Nachlaß, das heißt, alles, was er in unermüdlicher Arbeit neben seiner amtlichen Tätigkeit noch geschaffen hat, seine gedruckten Aufsätze, Abhandlungen, Ausgaben mit den wertvollen Nachträgen und Verbesserungen von seiner Hand, die vielen Entwürfe, Materialsammlungen, Auszüge aus den Quellen, und endlich als besonders kostbare Hinterlassenschaft die Tagebücher, einige 30 Bändchen, in denen er mehr als 50 Jahre lang niedergelegt hat, was er dachte, erlebte und litt. In der Ausstellung im Rathaussaal können Sie einen Band dieser Tagebücher sehen. Sie bieten eine Fülle wichtiger und bemerkenswerter Nachrichten zur bayerischen Kultur- und Gelehrten-geschichte jener Zeit. Deshalb hat die Kommission für baye-rische Landesgeschichte einstimmig meinen Vorschlag angenommen, das umfassende Werk trotz der sehr hohen Druckkosten im Jubiläumsjahr zu veröffentlichen. Leider hat sich aber die Herausgabe aus verschie-denen Gründen verzögert, so daß erst in den kommenden Monaten mit dem Erscheinen des ersten Bandes zu rechnen ist. Aus diesen Aufzeich-nungen wird uns erst der ganze Schmeller in seiner Größe und Mensch-lichkeit entgetreten, werden vor allem Sie, meine sehr verehrten Schmellerfreunde in der Oberpfalz, aus so manchen Äußerungen und Selbstbetrachtungen des Tagebuchschreibers den Landsmann erkennen. Denn ein echter Oberpfälzer ist er geblieben, obwohl ihn sein Lebens-weg früh aus der Heimat fortgeführt hat. Wenn er so vertraute Zwie-sprache mit sich selbst hält, dann nennt er sich in Erinnerung an das Kürbenzeunerhandwerk des Vaters gern auf gut oberpfälzisch den „Rou'n Andrel“; wenn er im unbeschwerten abendlichen Zusammensein mit Kollegen seine Verse vorträgt, dann wählt er — vielleicht nicht ohne Absicht gegenüber manchem dieser nur gepflegtes Schriftdeutsch sprechenden hohen Herren — den ihn so anheimelnden Dialekt seines Geburtslandes. Und wie oft betont er den Impuls, den sein feines Ohr durch die Sprache der Heimat für seine Forschungen empfangen hat, z. B. wenn er, angeregt durch die Laute aus der Eltern Munde, von der Regelmäßigkeit in den Aussprachgesetzen dieser heimatlichen Mundart spricht, welche als eine der ältesten viel Ausbeute für den ganzen deutschen Sprachbau liefern müsse.

So wurzelt Schmeller tief im Lande seiner Väter, aber sein Geist war doch zu gewaltig, sein Wirken viel zu weitumspannend, als daß eine Landschaft allein ihn als den Ihren beanspruchen könnte. In Wirklichkeit ist er ja schon längst geworden, was er selbst, wenn er es hören könnte, als höchste Ehre und Auszeichnung empfinden würde:

Unser Schmeller!